

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 14. Mai 1906.

Der Bezirkstrierertag in Neuenbürg
am Sonntag den 13. Mai.

Ein sonniger Maienitag war angebrochen; die Häuser der Stadt hatten zum freundlichen Empfang unserer Veteranen- und Militärvereine geslaggt und waren mit Tannengrün reich geschmückt. Vormittags um 11 Uhr löste das flotte Spiel der Festmusik, welche aus einer größeren Abteilung der Kapelle des Dragoner-Regiments „Königin Olga“ Nr. 25 von Ludwigsburg bestand, die Einwohnerschaft auf den Marktplatz. Bald marschierten auch die Vereine, meist unter Trommellang, in die Stadt ein, um sich von 1 Uhr ab, ausgegebener Parole gemäß, auf der Bahnhofsstraße aufzustellen. Um 1/2 2 Uhr traf Se. Exzellenz Freiherr von Willwarth, der Ehrenpräsident des Württ. Kriegerbundes ein, begleitet von dem Präsidialmitglied Oberforst v. Keller und von dem Bezirksohmann, Direktor Loos, am Rathaus begrüßt durch Stadtschultheiß Stirn unter Worten des Dankes für die Auszeichnung des Besuchs. Nachdem sich die Herren und die geladenen Gäste auf das Rathaus begeben hatten, setzte sich der imposante, aus 34 Krieger- und Militärvereinen des Bezirks bestehende Zug in Bewegung durch die Hauptstraße am Rathaus vorbei durchs Vorstädtchen zur Turnhalle, welche mit Tannen und Lannengewinde gleichfalls hübsch dekoriert war. Se. Exzellenz begrüßte von dem mit Fahnen flankierten und mit Fahnentuch ausgeschlagenen Balkon des Rathauses aus die in strammem Parademarsch defilierenden Vereine. Wenn auch die Turnhalle kaum für eine große Zahl von Gästen bietet, vermochte sie doch nicht die vielen Gäste alle aufzunehmen. Für die Ehrengäste und die Vertreter der einzelnen Vereine waren auf dem Podium im Hintergrunde an einem großen Tisch Sitzplätze reserviert. Bezirksohmann Loos eröffnete alsdann die Bezirksversammlung mit folgender eindrucksvoller Ansprache:

„Ihre Exzellenz, sehr geehrte Herren, liebe Kameraden! Ehe wir in die Beratung unserer Tagesordnung eintreten, habe ich die Ehre, namens der Bezirksversammlung Se. Exzellenz den Herrn Ehrenpräsidenten des Württ. Kriegerbundes willkommen heißen zu dürfen und Euer Exzellenz Dank zu sagen für die Freude, welche Sie uns allen machen, daß Sie in unserer Mitte erschienen sind. Dem Vertreter des Präsidiums, Hrn. Kamerad Oberforst v. Keller, sowie den Herren Gästen und Einzelmitgliedern sage ich ebenfalls namens der Bezirksversammlung herzlichsten Dank für Ihre Erscheinen und für das Interesse, welches Sie dadurch für die Kriegervereinsfrage bekunden. Seine Exzellenz Hr. General v. Schott, der Hr. Bezirkskommandeur und weitere Herren sind abgehalten und lassen ihrem Wunsche für ein schönes Fest Ausdruck geben. Und Ihnen Allen, liebe Kameraden, rufe ich ein freudiges Willkommen zu; Dank für Ihre Erscheinen! Unser Bezirk ist ja so ausgedehnt, daß es nicht allen Kameraden leicht ist, den Bezirkstrierertag zu erreichen, Ihr Kommen ist aber ein Beweis, daß es Ihnen ernst ist um unsere Sache, daß Sie aufgehen in dem Gedanken des Zusammenhaltens, daß Sie sich freuen, gleichgesinnte Kameraden wiederzusehen und daß Sie die Ideale unseres Bundes hochhalten, daß Sie gerne jede Gelegenheit ergreifen, zu zeigen, wie wir alle mannhast, in der alten Disziplin, in Krieg und Frieden, in Freud und Leid zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland halten. Bei solchem Anlaß, Kameraden, ist es für mich aber auch Pflicht, immer wieder auf unsere Gegner aufmerksam zu machen — es ist ja doch der Anfangsbuchstabe des militärischen Alphabets, seine Gegner zu kennen. Und so darf es nicht mit Stillschweigen übergangen werden, wie das, was wir als Heiligstes schätzen, Religion, Sitte, Liebe zu Kaiser und Vaterland, in den Staub gezerrt werde. Ich muß Sie erinnern an den Ausspruch jenes gegenwärtigen Führers, „daß er Deutschland ein Sedan wünsche.“ Denken Sie sich, Kameraden, das näher aus, was das heißt, unsere Volkstrait soll zerschmettert, der deutsche Kaiser, die beim Heere stehenden Fürsten und 100 000 deutsche Krieger als Gefangene in die Hände geführt werden — unsagbares Elend soll über die Heimat sich ergießen, damit jener Mann nach seinem Mißgeschick unser Vaterland in die Kur nehmen kann. Dieser Mann ist, was man so gerne vergessen möchte, ein Deutscher! Und so schreibt kürzlich ein Blatt von einem

ehemaligen Parteigenossen, der den Totschlaganarchismus verteidigt hatte, dieser sei gewiß nicht schlechter gewesen, als Monarchen, welche Kriegserklärungen erlassen. Hier wird also der Monarch, der als höchstes Mittel, um das Vaterland und seine Ehre zu schützen, nach Recht und Gesetz die Kriegserklärung erläßt, auf gleiche Stufe gestellt mit dem Anarchisten, der, um seine verbrecherischen auf den gewaltsamen Sturz der bestehenden Staatsregierung hingelenden Pläne zu verwirklichen, Mord und Totschlag für erlaubt erklärt! Kameraden: Jedem Einzelnen muß es am Herzen liegen, solchen Gefinnungen entgegenzutreten, keine Gemeinschaft zu halten mit solchen, welche mit der Untergrabung seiner heiligsten Gefühle an ihn herantreten. Sie sehen ja auch, Kameraden, wie es bei uns zu Lande doch noch nicht am schlimmsten bestellt ist; Sie sehen, wie die staatsverhaltenden Kreise der Nation zusammengehen, das Erreichbare zu erringen, wie das deutsche Vaterland im Ausland geachtet ist, allerdings nur so lange, als man gleichzeitig Grund hat, es — zu fürchten! Zu all' dem sind wir nicht bloß berufen, beizutragen, sondern durch unseren Hahneneld verpflichtet — und ich für mein Teil vertraue darauf, daß diese Gesinnung bei den alten Soldaten immer ihren alten Platz einnehmen wird! Stolz müssen wir uns fühlen, Kameraden, Deutsche zu heißen, in diesem Stolz müssen wir unsere Söhne erziehen. Zur Bekräftigung dieser unserer Grundsätze bitte ich Sie, sich von den Sitten zu erheben und unsere Gesinnung dahin zusammenzufassen: Seine Majestät unser in Ehrfurcht geliebter König, der allerhöchste Protektor unseres Bundes, und Seine Majestät der Kaiser, der oberste Kriegsherr, welche allezeit Hand in Hand gehen zum Wohl des Vaterlandes, Schirm und Schutz sind gegen innere Feinde und welche keinen Anlaß vorübergehen lassen, dem Kriegervereinswesen gnädige Anerkennung zu zollen für das pflichtgemäße Verhalten der alten Soldaten unserer Wagnern gegenüber — somit Treue um Treue vergelten
Hurra! Hurra! Hurra!

Dem brausenden Widerhall, den dieses begeistert aufgenommene Hoch auf unseren Landesherren und Kaiser in den dichtgedrängten Reihen der alten Soldaten hervorrief, folgte die Absendung eines Begrüßungstelegramms an Seine Majestät den König, worauf der stellvert. Bezirksohmann Bleyer Seine Exzellenz den Hrn. Ehrenpräsidenten des Württ. Kriegerbundes unter dem Ausdruck des Dankes für die so treue Hingebung zur Sache des Bundes willkommen hieß, mit dem Wunsche, Se. Exzellenz möge einen guten Eindruck von dem Trierertag in unserem Schwarzwaldbezirk mitnehmen. Se. Exzellenz dankte nach allen Seiten zugleich im Namen des Präsidiums für die so überaus freundliche Aufnahme, in herzensgewinnenden Worten betonend, daß er der Einladung hierher mit großer Freude gefolgt, da es ihm immer wieder ein Bedürfnis sei, sich unter Kameraden offen auszusprechen.

Nun leitete der Bezirksohmann die Verhandlungen der Bezirksversammlung ein mit einem Bericht über die Bezirksverbands- und die Bezirksleiterbelasse. Hierzu wurde von dem Hrn. Ehrenpräsidenten unter Angabe von Zahlen angeführt, in welcher erfreulich hohem Maße der Württ. Kriegerbund seine bedürftigen Mitglieder unterstützt und wie die Beiträge der Vereine zum Bund dank der reichlich fließenden freiwilligen Gaben, insbesondere auch aus dem Königl. Hause, weit hinter den Leistungen des Bundes und der für dieselben Zwecke bestehenden Stiftungen zurückbleiben. Zum nächsten Gegenstand „Veteranen-sammlung König Wilhelm-Trost“ gab der Vorsitzende Anleitung für eine zweckmäßige Durchführung der Sammlung, wozu sich die Hh. Vereinsvorstände nötigenfalls mit den Hh. Ortsvorstehern und Geistlichen ins Benehmen setzen sollen. Zu diesem Punkt konnte der Vertreter des Bundes, Hr. Oberforst v. Keller, mitteilen, daß die Sammlung im Lande bereits ein schönes Ergebnis geliefert habe und er forderte dabei zum eifrigen Wettlauf des Bezirkes auf. Ein Antrag einiger Vereine betraf die Stellungnahme zu der Frage der Mitbringung der Fahnen in die Kirche bei privaten Festlichkeiten. Da der Gegenstand vom Bundespräsidium bereits in erneute Behandlung genommen ist und da derselbe überdies auch beim nächsten Bundestag zur Verhandlung kommen soll, so wurde das Ergebnis der Besprechung den Vertretern zum Bundestag lediglich als Instruktion in dem Sinne mit auf den Weg gegeben, für

die Beibehaltung der lokalen Gebräuche einzustehen. Als Vertreter zum Bundestag in Tübingen am 10. Juni ds. Js. wurden die Hh. Bezirksobmann Loos und Stellvertreter Bleyer gewählt. Die Wahl des Orts der nächsten Bezirksversammlung (nicht Bezirks-trierertag) fiel durch schriftliche Abstimmung auf Döbel. Vorge schlagen waren außerdem Wirtenfeld und Calmbach. Noch kam eine weitere interne Angelegenheit des Bezirksverbandes zur Sprache, wobei Oberforst v. Keller wie schon zuvor bei den andern Fragen mit glücklichem Humor und Schlagfertigkeit eingriff.

Nach Schluß der Verhandlungen konzertierte die schneidige Dragonerkapelle, was die beiden hiesigen Vereine und viele Gäste veranlaßte, noch eine längere Zeit zu bleiben, während die meisten übrigen Vereine in den verschiedenen Gasthäusern ihr Quartier aufgeschlagen hatten. Se. Exzellenz der Herr Ehrenpräsident erschien mit weiteren Herren noch in der „Sonne“ und im „Bären“, im geselligen, kameradschaftlichen Kreise, wo noch gegenseitige Ansprachen ausgetauscht wurden. Im „Bären“ verlas Bezirksohmann Loos ein Antworteletogramm Seiner Majestät des Königs, was mit lebhafter Begeisterung aufgenommen wurde. Se. Exzellenz versicherte in seiner ihm eigenen liebenswürdigen Weise, daß er den besten Eindruck von dem Verlauf des hiesigen Trierertages mit nach Stuttgart nehme.

Neuenbürg, 17. Mai. Die bekannten Kalenderheiligen vom 11. bis 14. ds. sind vorüber, sie zeichneten sich diesmal statt Frost durch eine geradezu sommerliche Temperatur, aber auch durch regelmäßige Gewitterregen aus. Wenn es wahr ist, was die Bauernregeln sagen: „Im Mai ein warmer Regen, Bedeutet Fruchtesegen!“ und „Donnerst ins junge Laub hinein, Wird das Brot bald billig sein“, dann wären ja die Aussichten günstig. Wer wünschte es aber nicht, daß endlich auch die „Fleischpreise“ einen kräftigen Ruck nach unten tun. Dafür bietet das jetzige „maste“ Wetter, bei dem man ja das Gras fast heranwachsen sieht, vorerst wenig Hoffnung, da ja der Landwirt einen Futterreichtum zur Vieh-anzucht profitieren wird. — Die feuchtwarme Witterung scheint die Entwicklung der Baumschädlinge sehr zu begünstigen. Wir erhielten heute Zweige von Kirschen-, Birn- und Apfelbäumen, an denen die gefräßigen Raupen arg gehaust haben, der Ueberbringer, ein Baumzüchter, also Sachverständiger, hat leider zu berichten, daß an der Oberhausen-Feldrennacher Straße die Bäume böß zugerichtet sind, wenigstens sind die überbrachten Kirschbaum-, Zwetschgen- und Birnbaumzweige ihrer Blätter völlig beraubt, die grünen halbgroßen Kirschen samt und sonders oft bis zur Hälfte angefressen. Von den später blühenden Apfelbaumzweigen sind die Blüten und die frisch sprießenden Blättchen gleichfalls abgefressen, so daß sie ganz rostig erscheinen. Erstreckt sich diese bedauerliche Erscheinung auf größere Gebiete, so würde die Hoffnung auf eine gute Kirschen- und Obsternte stark herabgemindert. Es wäre interessant, darüber von den verschiedenen Gegenden weitere Berichte zu hören.

Liebenzell. Die Vorbereitungen zu dem am 1. Juli hier stattfindenden Sauturnfest des Nagoldganges sind in vollem Gange. Die Wahl des Festplatzes kann als günstig bezeichnet werden, da sich derselbe in der Mitte des Städtchens, Nähe der Bahn befindet und mit Obstbäumen bepflanzt ist, daher alle Vorzüge hat. Nach den Anmeldungen ist eine rege Teilnahme an dem Fest zu erwarten.

Nagold, 17. Mai. Gestern nachmittags 3 Uhr fand auf dem Rathaus der erstmalige Verkauf im Aufstreich des Areals des eingestrichenen Gasthofs zum „Hirsch“ samt zugehörigem neugebautem Wohnhaus und Scheuer, sowie der Acker, Gärten und Wiesen statt. Ein hiesiger Kaufmann steigerte das Areal und die Gebäulichkeiten auf 23 100 M. Der Zuschlag erfolgte nicht, es wird daher ein zweiter Verkauf stattfinden.

Rechtsfolgen des Hauseinsturzes in Nagold. Im neuesten Heft der Zeitschrift „Das Recht“ erörtert Rechtsanwalt Dr. Eugen Josef die Rechtsfolgen des Nagolder Hauseinsturzes. Die erste davon geht die Hypothekengläubiger an. Der Un-

glücksfall in Nagold hat klargestellt, daß die Hebung eines Hauses die „Signatur der Baghaligkeit“ an sich trägt, weil die Möglichkeit naheliegt, daß infolge solcher Einwirkung das für die Hypothek haftende Gebäude in einen Trümmerhaufen verwandelt wird; demnach stehen dem Hypothekengläubiger die Schutzmittel aus § 1134 B.-G.-B. zu Gebot, wenn der Eigentümer das Haus „heben“ will, d. h. der Hypothekengläubiger kann die Beurteilung des Eigentümers zur Unterlassung der Hebung oder ein Verbot mittelst einstweiliger Verfügung beantragen. Eine weitere Rechtsfolge betrifft die Dienstverpflichteten. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, dem Handelsgesetzbuch, der Gewerbeordnung müssen die Arbeitsräume der Dienstverpflichteten gegen Gefahr für Leben und Gesundheit unlichst geschützt sein. Mit hin brauchen Dienstverpflichtete in einem Haus, das gerade gehoben wird oder nach der Hebung baupolizeilich noch nicht abgenommen ist, keine Arbeiten zu verrichten, während ihr Anspruch auf Lohn oder Gehalt innerhalb dieser Zeit fortbesteht. Ferner sind bis zur baupolizeilichen Abnahme Beamte (z. B. Notare, Gerichtsvollzieher, Postboten) nicht verpflichtet, das gehobene Haus zu betreten, da dieses vom Augenblick der Hebung an bis zur Abnahme in gewissem Sinne zu einer res extra commercium gemacht wird. Endlich braucht sich der Mieter oder der Wohnungsberechtigte die Hebung nicht gefallen zu lassen; denn der Eigentümer gewährt die Mietsache nicht in dem bedungenen Zustand, wenn er den gemieteten zweiten Stock durch Hebung des Hauses in den dritten verwandelt.

Dermisches.

Berlin, 12. Mai. Von einem Hunde zerfleischt und getötet wurde gestern abend, laut „Tag“, der 14jährige Sohn Albert des Wäckermeisters Strege aus der neuen Königsstraße 29. Der Junge hatte dem Hund, der seinem Vater gehörte, Futter gereicht, während dies sonst nur von dem Besitzer geschah. Die wütende Bestie war dem Jungen an die Kehle gesprungen, hatte diese durchbissen und war dann über den am Boden liegenden Knaben, der sich mit Händen und Füßen gegen seinen Angreifer wehrte, hergefallen. Drei beherzte Arbeiter drangen auf das Tier ein, vermochten es jedoch anfangs nicht, von seinem Opfer zu vertreiben. Mit einer Heugabel mußte schließlich der Hund niedergestochen werden, nachdem er noch dem Arbeiter August Zimmermann aus Kaulsdorf beide Hände zerbißen hatte.

Mainz. Vorigen Sommer lernte die Tochter eines wohlhabenden hiesigen Kaufmannes auf einem der Rheindampfer einen „steinreichen Mexikaner“ kennen. Gegen den Herbst fand alldann die Verlobung des Paares statt, und von nun ab erhielt die Braut die wertvollsten Geschenke an Brillanten und Schmuck. Aus der auf dieses Jahr festgesetzten Trauung wurde indes nichts, denn der angebliche Mexikaner verschwand plötzlich auf Nimmerwiedersehen; er hatte sich als stiefbrüderlich verfolgter gefährlicher Hochstapler entpuppt; die wertvollen Schmucksachen, die er seiner „Braut“ zum Geschenk gemacht hatte, waren sämtlich gestohlen.

Vom Lande im Reichslande, 14. Mai. Ein ergötliches Intermezzo spielte sich Samstag in einem biederem Dörflein während der Durchfahrt des Kaisers ab. Durch den Bürgermeister hatte die Bevölkerung Kunde von der Durchfahrt erhalten. In der Eile wurde nun geslaggt und Aufstellung genommen. Beim Herannahen der Automobile erbrauste ein begeistertes Hurra. Dies hörte auch ein Bürger, welcher gerade — den Schweinefall reinigte. In großer Eile sprang er ans Tor; daß ein Kaiser durchfährt, kommt nicht oft vor, da muß man dabei sein. Mit gespreizten Fäßen stellt er sich in Position, da, o Schrecken! springt ihm eine Sau durch die Beine, gerade vor das zweite Automobil, welches aber augenblicklich stoppte. Die Automobilisten lachten weiblich über das seltsame Hindernis.

Ein seltener Vorgang aus dem Tierleben wird den „Kieler N. N.“ mitgeteilt: Im Herbst 1904 fing ein Kieler Schuhmachermeister eine junge Drossel ein, die bald zahm wurde und sich in der Schusterwerkstatt anscheinend äußerst heimisch fühlte. Sie spazierte frei umher, badete sich in des Meisters Weichwasser und aß sozusagen mit am Tisch des Hauses. Im Frühjahr 1905, als die Kameradschaft ihr munteres Gezwitscher vor dem Fenster der Schusterwerkstatt ertönen ließ, wurde das Tierchen von Unruhe gepackt und eines Tages zog es wieder in die Freiheit hinaus. Während des ganzen Sommers bemerkte der Meister nichts von ihm, als aber die kälteren Tage nahten, stellte sich auch die Drossel wieder ein. Sie kam durch das offene

Fenster in die Werkstatt geflogen, nahm alsbald ein Bad in dem an der Erde stehenden Wasser und flog dann, als wäre sie gar nicht fortgewesen, in das an der Wand hängende Bauer. Den ganzen Winter blieb das Tierchen an der ihm so lieb gewordenen Stätte, aber jetzt ist es wieder, wie im Vorjahre, in die Freiheit hinausgezogen.

„An die See“. Wer es sich leisten kann oder wem der Arzt einen Aufenthalt in anderer Luft empfohlen hat, der macht sich auf, um Erholung und Zerstreuung zu suchen. Viele schwanken zwischen Gebirge und See. Beides bietet Vorteile und Schönheiten. Für das Meer macht der Leitartikel des *„Reisefestes der Flotte“* Stimmung, und viele Tausende werden auch in diesem Jahre am Meer Erholung finden. Der interessante Artikel vom „Jangtse-kiang“ wird beendet. „Wie befolgt man Schiffe auf See in Fahrt?“, „Segelstreichen“, „Mit einem Torpedoboot in Norwegen“, „Seemanns Maienzeit“, „Im Zeitalter der Entdeckungen“ und „Nachrichten aus fremden Meeren“ sind alles Artikel, die manches Wissenswertes und viel Interessantes bieten. Unter den vielen Illustrationen ist besonders der Längsschnitt Seiner Majestät Linien Schiff „Votringen“ hervorzuheben.

(Eine Uhr mit Kette für 2 M.) bot in letzter Zeit die „Uhrenfabrik Arall“ in Chaux des Fonds an. Da jeder Leser glauben mußte, daß es sich um eine Taschenuhrfabrik handelte, für genannten Preis bisher aber eine gangbare Taschenuhr nicht im Handel war, so mögen viele auf das Inserat hineingefallen sein und eine arge Enttäuschung erlebt haben, als sie die empfohlene Uhr erhielten. Diese entpuppte sich nämlich, wie die *„Leipziger Uhrmacherzeitung“* mitteilt, als eine der bekannten Schwarzwälder Miniatur-Uhren mit Messingkette, an die das Gewicht gehängt werden muß! Unter dem eigenartigen Namen Arall (ließ rückwärts Klara) verbirgt sich die Inhaberin der Fabrik Frau Klara Woller-Moeri, Bevollmächtigte des Gemahls Henri Woller. Es scheint jetzt der früher bei Reakauer und Wiener Versandgeschäften übliche Trick, Schunduhren unter mißverständlichen Anpreisungen anzubieten, nach der Schweiz verpflanzt worden zu sein. Unsere Leser seien deshalb vor den zweifelhaften Uhrenfabriken gewarnt.

„Seelenkleider“. Schon im Vorjahre hatte eine Londoner Toilettenkünstlerin Mme. Lucile den sinnvollen Einfall gehabt, Gewänder zu komponieren, die einen bestimmten Seelenzustand ausdrücken und bei gewissen Stimmungen des Gemüts getragen werden können. Diese Idee fand so viel Anklang, daß sie auch in diesem Jahre wiederum mit einer Anstellung ihrer Seelengewänder hervorgetreten ist. In eine Wolke zarten Wohlgeruchs gehüllt, umflungen von den gedämpften Melodien einer fein abgestimmten Musik schritten schöne Gestalten durch den Saal, angetan mit jenen Kleidern, in denen vom „dunklen Ernst bis zur jauchenden Lust, von der lastenden Schwere des bedrückten Gemüts bis zur schwebenden Leichtigkeit“ alle Regungen des Herzens ausgedrückt sein sollten. „Schwänzende Wehmut“, so hieß ein Gewand aus mattgrauem Crepon mit unzähligen weißen Spigenkrausen, dessen milde Wehmut zu dem verführerischen Lächeln des Mannequins, der es trug, seltsam kontrastierte. Auch „süße Sehnsucht“, ein grünes weich fließendes Boilekleid mit einem malvenfarbenen Hut paßte wenig zu dem stereotypen Lächeln der Trägerin. „Wenn die Liebe stirbt“ hieß das Motto einer andern Toilette. Die Liebe starb in einem braunen Boilekleid, dessen Ärmung an die welken Blätter im Herbst erinnerte, aber ihre einstige Stärke ward angedeutet durch einen purpurnen Hut, der umwogt wurde von einem schwachenden violetten Schleier. Zwei malvenfarbene Musselinkleider waren „steter Erinnerung“ und „ewigem Gedenken“ gewidmet. Ein rosa Seidenkleid mit einem rosenumkränzten Hut hieß „Rosa im Blühen“. Ein blasser tiefgrauer Brokat schilderte das „Sterben des Tages“, andere leise Nuancen führten in die Träumerei der Abenddämmerung ein. Ein „Farbenrausch“ bot seltsam grelle Harmonien und „Der Leidenschaft Sieg“ schwebte in dunkelroten und purpurroten Farben.

Kräutlein „Herzfreude“. *Asperula odorata* oder Waldmeister heißt das edle Pflänzlein, der wir jenen herrlichen Göttertrank, das Labal des Frühlings, den Maitrank verdanken. Der Waldmeister ist der Maitrunk im Pflanzenreiche, ohne den eine Maitrunk unmöglich ist. Schon in alten Zeiten war es Gebrauch, den Wein mit duftenden Kräutern zu mischen, so würzten die alten Römer ihren köstlichen Falerner mit den Blüten der Rose, die Griechen den Wein mit Weiden. In Deutschland ist man im 15. Jahrhundert zuerst

darauf gekommen, einheimische Weine mit Gewürzen und Kräutern zu mischen, und in den aus dieser Zeit stammenden Kräuterbüchern findet sich zuerst ein Kraut „Herzfreud“ erwähnt, das bei der Kennzeichnung seiner sternförmig geordneten Blättergruppen und seiner weichen, wohlriechenden Blüten zweifellos gleichbedeutend mit unserem Waldmeister ist. Freilich wurde es damals lediglich als Arznei verwendet. Auch anderen Völkern ist übrigens die Wirkung dieses Krauts bereits im Mittelalter bekannt gewesen. So berichtet der englische Botaniker Gerard in seiner um das Jahr 1585 verfaßten Pflanzenkunde, daß der lateinische Name des Waldmeisters seiner herzstärkenden Eigenschaften wegen *Cordialis* sei, daß er auf deutsch „Herzfreud“ heiße und daß man das Kraut in Wein tue, mit anderen Kräutern zusammen oder auch allein, und da mache es den Menschen lustig und sei gut für Herz und Leber, reinige das Blut und bringe Glück in der Liebe. Diese letztere Eigenschaft soll der Waldmeister auch heute noch in hohem Grade besitzen, und wenn zwei sich beim Glase Maitrunk ewige Liebe und Treue schwören, so sagt man; der Waldmeister hat wieder einmal sein Meisterstück gemacht. Aber nicht nur auf junge Herzen wirkt der herrliche Duft, des Waldmeisterkrautes, auch alte Philisterseelen vermag er poetisch zu stimmen. Freilich muß am richtigen Orte der Maitrunk getrunken werden, wenn er einen vollständigen Genuß gewähren soll. Nicht in der beengenden Schwüle des Zimmers will die Maitrunk ihre Aroma entfalten, sondern zu ihm muß sich der Duft des Fiebers gesellen, der den lauschigen Platz umgibt, wo wir den Maitrunk schlürfen. Der köstliche Duft des Waldmeisters, in dem Grade unserem Erinnerungsbilde vom Frühling verwachsen, daß er uns selbst im tiefsten Winter an Maitrunk und Waldesgrün erinnert, beruht auf dem Gehalt an Kumarin in Blüten und Blättern, jenem kampferähnlichen Stoffe, der sich auch in der Tonkabohne und in anderer Mischung im Steinklee findet. Bei der Bereitung der Bowle teilt sich das Kumarin dem Weine mit, wie jeder Bowlenbereiter weiß. Der Waldmeister ist in unseren deutschen Landwäldern, namentlich unter Buchen, häufig und blüht im Schatten der Bäume in bescheidener Verborgenheit.

Neues billiges und sicheres Mittel gegen Ungeziefer und Bliz. Das größte Aufsehen haben im vorigen Jahr überall die Versuche des Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau hervorgerufen, welche feststellten, daß wir im Karbolinum ein hervorragendes Bekämpfungsmittel der gefährlichen Blattläuse — und der überall auftretenden Schwarzfleckigkeit des Obstes haben. — Neuerdings sind seine fortgesetzten Versuche soweit gediehen, daß er das Mittel auch gegen die so lästigen Blattläuse im Sommer, gegen die Blattmilbe — gegen Apfelblütenstecher und vulgo-Apfelmade als gut erprobt empfehlen kann. Wenn man ferner bedenkt, daß bei Bekämpfung des Ungeziefers mit Karbolinum, gleichzeitig Nebltau an Rosen und Pfirsich, — Schwarzfleckigkeit an Äpfeln und Birnen etc. bekämpft wird und das Karbolinum überall für wenig Geld erhältlich ist, so ist es gewiß die Pflicht eines jeden Gartenbesizers, sich mit der richtigen Verwendung des Karbolinums als Insekten- und Pilzvertilgungsmittel bekannt zu machen. Im Interesse der Sache will der Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau unsern Lesern Nr. 6, in welcher der Artikel: „Neueste Erfahrungen mit dem Karbolinum als Insektenvertilgungsmittel“, steht, postfrei zuschicken, wenn sie Nummer 6 mittels Postkarte vom Geschäftsbüro des Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau, Erfurt befragen.

Haushaltungskatechismus.

Die Zimmer gelüftet des Morgens gar bald
Bei jeglichem Wetter — ob's warm oder kalt!
Vorsichtig geh mit Feuerung um,
Brauch' nie dazu Petroleum;
Petroleum, vergiß das nicht, —
Hat schon manch Unheil angericht'.
Es liegt ein allgewalt'ger Zauber
In dem kleinen Bötchen „Saubere“.
Polstermöbel muß man klopfen,
Wasserleitung nicht verstopfen!
Unsaubere Fenster betrachte als Feind,
Doch puhe sie nie, wenn die Sonne drauf scheint.
Wer unachtsam etwas zerbricht,
Sei ehrlich und verheß' es nicht.
Das Mittagessen sei bereitet
Stets pünktlich zur bestimmten Zeit!
Das Wasser zum Spülen, das sei immerdar
So rein wie das Herz, wie die Augen so klar.
Kupfernes Geschirr ist herrlich,
Grünspan aber sehr gefährlich.
Was immer man tut, auch das Schließen der Türen,
Kann soll es womöglich geräuschlos vollführen.
Die Lampen die lege am Tage ins Stand,
Dann sind sie auch fertig des Abends zur Hand.

[Noch schlimmer.] Sohn: „Mutter, da steht, daß ein Kamel fünfzehn Tage ohne Wasser sein könne.“
— Mutter: „Das ist noch gar nichts, dein Vater hat schon fünfzehn Jahre kein Wasser mehr getrunken!“
[Hausliche Grammatik.] Kind (bei der Schularbeit): „Sie“ ist das ein Hauptwort, Papa?
— Vater (seufzend): „Bei uns allerdings.“